



Piz Terri

Mitte Juli 1789. Europa ist finster, die Zeiten mancherorts reif für Revolutionen. Während das aufgebrachte Volk in Paris die Bastille stürmt um einen Weg aus der Unterjochung zu suchen, stürmt ein friedlicher

Pater in den Alpen das 3402 m hohe Rheinwaldhorn um die Aussicht zu geniessen – als Erster, und erst noch im Alleingang. Zu einer Zeit, als Berge noch Furcht, Schrecken und Angst auslösten und kaum jemand einen freiwilligen Schritt ins vergletscherte Hochgebirge wagte, war auch Placidus a Spescha nichts anderes als ein Revolutionär.

1752 in Trun als Bauernbub geboren, blitzgescheit und talentiert, Mönch in Disentis und Kaplan in der Surselva, Universalgelehrter und Aufklärer: Pater Placidus – «il curios pader», wie ihn seine Landsleute nannten – muss ein aussergewöhnlicher und schillernder Zeitgenosse gewesen sein. Als unbequemer Benediktinermönch trat er für die Ökumene ein, er bekämpfte das Priesterzölibat, rebellierte mehrmals gegen das klerikale Establishment und unterstützte die Franzosentruppen im Krieg gegen die Habsburger. Er wurde von den Österreichern nach Innsbruck deportiert, von seinen kirchlichen Vorgesetzten zwangsversetzt, von der Wissenschaftswelt ignoriert, von seinen Mitmenschen beargwöhnt. Er war ein Mystiker, ein «enfant terrible», ein antiautoritärer Gläubiger, ein unabhängiger Geist. Und dazu ein mit trockener (Selbst-) Ironie gesegneter Geselle – die letzten Worte, die er 1833 im Sterbebett gesagt haben soll: «ussa dat la baracca ensemen» (jetzt fällt die Baracke zusammen). Gewiss, er war kein pflegeleichter Fall.

Und obendrein war Pater Placidus eben einer der ersten richtigen Alpinisten der Geschichte – weil er die Berge in einem modernen und damals absolut revolutionären Sinne bestieg, einfach so, ohne weitere Rechtfertigung, aus Freude und Selbstzweck. Im Laufe seiner über 40jährigen Bergsteigerkarriere

gelangen ihm zahlreiche Erstbesteigungen, teilweise im Alleingang über stark verspaltete Gletscher oder anspruchsvolle Felspassagen; und noch über 70jährig versuchte er sich am Tödi, seinem grössten und verwehrt gebliebenen Traum. Spescha musste sich bei all seinen Bergfahrten ausschliesslich auf seine eigene Intuition verlassen und konnte nicht, wie spätere Generationen, auf Erfahrungen und Explorationen früherer Alpinisten aufbauen. Er entdeckte Neuland und hinterliess derart mächtige Spuren, dass selbst die sonst dem Personenkult stets abholde helvetische Flurnamensgebung zwei Ausnahmen machte: In der Nähe des Piz Medel steht ein Piz a Spescha, am Fusse des Tödi eine Porta da Spescha.

1802 stand Placidus als erster auf dem Gipfel des Piz Terri. Die Zeiten haben sich geändert. Damals noch eine bemerkenswerte Pioniertat, ist die Besteigung des Terri heute ein mässig anspruchsvolles Ziel für trittsichere Bergwandernde. Was sich nicht gross geändert hat, ist die beeindruckende Aussicht vom Gipfel. Eine Amerikanerin, die mit uns unterwegs ist, murmelt etwas von «very special place». Wir versuchen etwas Ordnung ins komplizierte und weitläufige Panorama zu bringen. Gegen Süden erhebt sich das markante Rheinwaldhorn (3402 m), links davon das Güferhorn (3383 m), unmittelbar vor uns der Piz Scharboda (3122 m). Gegen Norden sieht man, dem Tödi vorgelagert, den Stoc Grond (3422 m) und den Piz Urlaun (3359 m). Weiter links folgt der Oberalpstock (3328 m) mit dem Vorgipfel Piz Ault (3027 m), dann der Piz Giuv (3096 m). Im Westen steht der Scopi (3190 m) am Horizont, rechts dahinter lugt der Piz Uffiern (3013 m) hervor. Lauter Gipfel, die mit dem Piz Terri eines gemeinsam haben: Sie wurden alle irgendwann zwischen 1782 und 1806 erstbestiegen, und zwar von – Sie wissen ja. Wir können der Amerikanerin nur beipflichten: a Speschal place indeed...

Pater Placidus a Spescha – «il curios pader», Beiheft Nr. 4 zum Bündner Monatsblatt, Chur 1995.



3149.3 m

Schwierigkeit: T4

Bis zum Sattel P. 2699 Wegspuren durch Schotter und Blockgelände. Später schlecht verfestigtes, feines Geröll. Einzige Kletterstelle im I. Grad ist ein 5 m hohes, nicht ausgesetztes und gut gestuftes Wändchen. Der anschließende Gipfelgrat ist stellenweise etwas abschüssig.

Karten

1233 Greina, 1253 Olivone

Zeit und Höhendifferenz 1. Tag

3 h ↗ 400 m ↘ 240 m

Pian Geirètt–Capanna Motterascio 3 h

Zeit und Höhendifferenz 2. Tag

7 h 45' ↗ 1000 m ↘ 1950 m

Capanna Motterascio–Piz Terri 3 h

Piz Terri–Capanna Motterascio 2 h

Capanna Motterascio–Aquilesco 2 h 45'

Ausgangspunkt

Ghirone/Pian Geirètt (2012 m). Ende der Fahrstrasse im Val Camadra nördlich von Campo Blenio. Von Biasca und Disentis mit Bus über Olivone (umsteigen) nach Campo Blenio/Aquilesco. Von hier mit Alpentaxi (Tel. 079 501 16 07 oder 091 872 13 65), an Sommerwochenenden auch mit Bus nach Pian Geirètt. Fussvariante Aquilesco–Pian Geirètt 2 h 30', teilweise auf Strasse.

Unterkunft

Capanna Motterascio CAS (2172 m). 60 Plätze, immer offen, bewartet von Mitte Juni bis Mitte Oktober (Tel. 091 872 16 22, www.capanneti.ch).

Unterwegs einkehren

Capanna Scaletta (2205 m): immer offen, bewartet von Juni bis Oktober, Übernachtungsmöglichkeit (Tel. 091 872 26 28, www.capanneti.ch).

Lago di Luzzone (1609 m): Ristorante Luzzone am nördlichen Ende der Staumauer.

Aquilesco (1217 m), Campo Blenio (1216 m): einige Hotels und Restaurants mit Übernachtungsmöglichkeit.

Endpunkt

Aquilesco/Ghirone (1217 m). Kleiner Weiler bei Campo Blenio. Postauto nach Olivone, von dort weiter mit Bus nach Biasca oder Disentis. Im Sommer an Wochenenden Bus ab Lago di Luzzone (1609 m) nach Campo Blenio und Olivone, Zeitersparnis 45'.

Die Route

Von Pian Geirètt (2012 m) über den Brenno und in einem weiten Bogen über P. 2148 hinauf. Man überquert den Brenno della Greina auf ca. 2230 m – von hier lohnender Abstecher zur Capanna Scaletta (2205 m). Der Weg führt Richtung Osten über den Passo della Greina (2357 m) und weiter in die Greina-Hochebene hinein. Auf der Höhe eines Stegs über den Rein da Sumvitg nach rechts zum Crap la Crusch (2268 m). Nun am östlichen Rand der weiten Ebenen der Alpe di Motterascio zur gleichnamigen SAC-Hütte (2172 m).

Von der Hütte auf weiss-blau-weiss markiertem Pfad gegen P. 2276 und ins Valle di Güida. Auf etwa 2350 m über den linken der beiden Bäche, auf guter Wegspur hinauf und später links über den gleichen Bach zu einer guten Terrasse unterhalb des Pizzo di Güida auf ca. 2480 m, welche sich als Rastplatz gut eignet. Die Markierungen werden spärlicher, doch der Wegverlauf bleibt dank der Übersichtlichkeit des Geländes und einzelner Steinmännchen klar. Über Geröll zum Sattel P. 2699. Nun auf der Bündner Seite des Grates auf rutschigen, deutlichen Spuren nördlich um P. 2748 herum im Zickzack ansteigen. Wenn hier Schnee liegt, leisten Stöcke oder ein Pickel gute Dienste. Kurz vor P. 2898 überwindet man dank einem gut gestuften Riss ein kurzes, nicht exponiertes Wändchen, und gelangt auf den Westgrat. Zuletzt auf Wegspuren, die wenige Meter rechts des Gratkamms durch abschüssiges, feinsplittiges Gelände führen, zum Gipfel des Piz Terri (3149.3 m).



Zurück zur Capanna Motterascio auf der gleichen Route. Zuerst steil, dann flach und wieder steil hinab nach Rafüsc (1686 m). Ennet des Bachs durch eine steile Flanke, manchmal etwas exponiert hoch über der Schlucht, wobei ein breiter Kessel wegen Steinschlaggefahr am besten einzeln und zügig durchwandert wird. Weiter zum See, auf dem Strässchen dem linken Seeufer entlang, durch einen zehn Minuten langen Stollen, über die imposante Staumauer des Lago di Luzzone (1609 m) und zum Restaurant. Kurz auf der Strasse, dann links hinab über Monte Cesura, die Strasse einige Male kreuzend aber fast nie benutzend, bis nach Aquilesco/Ghirone (1217 m).

Variante

Abstieg nach Olivone: vom südlichen Ende der Staumauer auf einem Strässchen, dazwischen auch durch einen engen Stollen (Vorsicht bei Autoverkehr) nach Compietto (1570 m). Ennet der Brücke beginnt eine lange Waldtraverse, ab Garnàira (1536 m) folgt der rassige Schlussabstieg nach Olivone (889 m) hinunter (Capanna Motterascio–Olivone 4 h 15', Schwierigkeit T2).